

Agents: Next Generation

Von Hibiki

Kapitel 8: Schichten

Kapitel 8
Schichten

Samuel Johnson hatte vor drei Monaten seinen 54. Geburtstag gefeiert und verbrachte den frisch angebrochenen Tag in seinem Büro des 32. Polizeireviere in Boston. Sein langsam gräuliches färbendes Haar saß gepflegt wie ein britischer Rasen auf seinem Kopf. Das Sakko welches er trug, wirkte aber bei weitem nicht so gut gepflegt, sondern eher wie die Kleidung eines Bettlers an einem guten Tag. Ebenso waren in seinem Gesicht Bartstoppeln zu erkennen, welche darauf hindeuteten das eine Rasur wieder nötig wäre.

Sammy, wie er von seinen Kollegen und Stammkunden zumeist nur genannt wurde, konnte im wesentlichen auf eine erfolgreiche Karriere innerhalb der Polizei zurückblicken, welche er in 34 Jahren Dienst zurückgelegt hatte. Immer eine Sprosse höhergeklettert, hatte er es bis zum Chief Detective gebracht.

Doch genauso wie er auch wusste, dass sein Lebenslauf mehr als zufriedenstellend gewesen war, musste er auch erkennen das seine Polizeilaufbahn mit diesem Posten sein Ende erreicht haben würde. Schließlich waren es nur noch wenige Jahre bis zu seiner Pensionierung und er hatte keinerlei Ahnung was er danach tun sollte.

Vielleicht eine Wohnung in Florida beziehen, oder ein Haus in der Nähe eines Sees bauen in welchen er jeden Tag seine Angelrute werfen konnte und wie jeder senile alte Mann seine Zeit damit verschwenden.

Nein, Sammy wusste das so etwas für ihn nicht in Frage kommen würde. Lieber eine Weltreise mit seiner Frau Estefania machen.

Selbst an diesem Tag konnte er sich immer noch wundern, wie sie, seine Italo-Blut haltige Frau es schaffte, dass man ihr das Alter von 52 Jahren überhaupt nicht ansah, wenn man nicht absolut scharf hinsah und das obwohl sie kaum Kosmetika benutzte und auch sonst keine der bei Schauspielern üblichen Schönheitsoperationen durchführen ließ.

Ja, das wäre es. Eine Weltreise um dieses Land für eine Weile zu verlassen, vielleicht ein halbes Jahr oder länger. Länder wie Australien und Japan besuchen, auf den Hawaii-Inseln Andenken kaufen und Sehenswürdigkeiten in Europa bestaunen.

Er sah kurz hinüber auf die Wanduhr und sie zeigte ihm 5:18 Uhr an. Also noch etwas mehr als vierzig Minuten und sein Dienst wäre für heute beendet.

Nun ja, im Büro gab es ja nichts mehr zu erledigen, der Schreibtisch war aufgeräumt, die Papierkörbe geleert und selbst der ständig an Wassernot zu leidende Kaffee-

Automat schien sich zum ersten Mal mit der eingefüllten Menge an Flüssigkeit begnügen zu können.

Demnach blieb nur noch eins zu tun: Nämlich auf die Ablösung warten und darauf achten, nicht einzuschlafen.

Während er so in seinem Büro saß, dachte er an die verschiedenen Dinge welche er in all den Dienstjahren herausgefunden hatte.

Da gab es zum Beispiel diese mysteriösen Männer welche sich selbst als ‚Agenten‘ bezeichneten. Und obwohl es sich dabei auf den ersten Blick um eine autonome Organisation zu handeln schien, hatte er den Eindruck das es andere gab die diesen ‚Agenten‘ übergestellt waren. Er hatte einmal kurz aufgeschnappt wie zwei von diesen über eine andere Einheit gesprochen haben.

"Die Situation hat sich drastisch verändert, Agent Barkeley. Sie entspricht nicht mehr den erhaltenen Vorgaben. Wir sollten die Intelligences um einen Vorschlag über das weitere Vorgehen bitten."

"Die Situation hat sich verändert, Agent Baxter. Es besteht aber keinerlei Grund für eine Einschaltung der Intelligences. Es wird weiter wie geplant vorgegangen."

Intelligences, so hatte dieser Agent Baxter die andere Gruppe genannt. Waren die Agenten etwa keine Befehlsgeber sondern nur diejenigen die sie ausführten? Was steckte noch dahinter?

Er holte aus seinem Schreibtisch einige Notizzettel hervor und fing damit an, sie mit Vermutungen und Fakten zu füllen. Innerhalb weniger Minuten schaffte er es, alle seine vorherigen Gedanken über die ‚Agenten‘ zu Papier zu bringen.

Doch waren diese Aufschriebe nicht die ersten gewesen, die er zu dem ganzen Thema gemacht hatte, so legte er sie alle nebeneinander, in der Hoffnung in diesem ganzen Durcheinander an Informationen und Ideen eine logische Handlung zu finden, einen roten Faden welcher sich durch alles zog und dem man zum Ursprung zurückverfolgen konnte.

Ohne irgendein für das menschliche Ohr wahrnehmbare Geräusch sprang die Digitaluhr, welche über der Tür seines Büros hing und doch gleichzeitig etwas unter dem Jesuskreuz, auf 5:32 Uhr um.

War die Frage welcher er zuerst auf den Grund gehen wollte noch gewesen, was für eine Organisation die Agenten waren, wurde dies alles nun um eine Frage reicher.

Wer waren die ‚Intelligences‘?

Samuel Johnson hatte schon lange gelernt, dass man sämtliche Formen der verschiedenen Gesellschaften auf drei einfache Dinge zurückführen konnte. Er erinnerte sich genau an das, was sein Geschichtslehrer, schon damals ein mit Falten überzogener alter Mann namens Mr. Ridley ihnen immer wieder eingetrichtert hatte.

"Jede Gesellschaft und jede Nation kann auf drei immer wieder auftauchende grundlegende Dinge beschränkt werden, seien es wir Amerikaner, die Franzosen oder sogar die Russen." An dieser Stelle hatte er eine Pause gemacht um seinen Schülern sowohl Zeit zu geben darüber nachzudenken, als sowohl auch anzudeuten, dass diese drei Länder nur Beispiele waren. "Ich rede hier von Legislative, der gesetzgebenden Gewalt durch den Staat, die Judikative, die richterliche Gewalt durch die Gerichte und die Exekutive, die ausführende Gewalt durch Polizei und Geheimdienste."

Und wenn man darüber nachdachte, hatte jedes Wort der Wahrheit entsprochen auch obwohl manches mal die einzelnen Organisationen über die Stränge ihrer Befugnisse geschlagen hatten.

Und die Überlegungen die Samuel nun machte trieben ihn zu dieser Erinnerung zurück, wie Piraten die ihr Opfer von der Planke fallen sehen wollten.

Aber wenn die Agenten die Exekutive Gewalt waren und die Intelligences die Judikative, wer war dann noch übrig als Legislative Gewalt? Der Staat? Oder vielleicht jemand völlig anderes? Samuel wusste es nicht und war sich sicher, dass er die Antwort darauf nie erfahren würde und jetzt, als er über dies alles nachdachte machte sich in ihm ein Gefühl breit, dass er schon sehr oft verspürt hatte, zog und zerrte an seinem Magen und ihm wurde schlecht davon. Ein Kloß bildete sich in seinem Hals und er war knapp davor sich zu übergeben.

Angst. Ja, bei Gott, er hatte Angst. Und zwar eine solche Angst, dass sämtliche klaren Gedankengänge vorerst außer Funktion gestellt waren. Doch während er sich langsam wieder beruhigte, schaltete die Uhr auf 5:41 Uhr um. Langsam nahm er die 38.er Special aus seinem Schulterhalfter und überprüfte die Munitionskammern. Er fand alle aufgefüllt vor, doch steckte er den Revolver nicht wieder ins Halfter zurück, sondern behielt ihn in der Hand. Und obwohl seine Angst eigentlich unbegründet war, da niemand von seinen Überlegungen wusste - verdammt, er hatte noch nicht einmal seiner Frau davon erzählt - nahm seine Angst nicht ab und die Waffe in der Hand ließ ihn sich irgendwie auch nicht sicherer fühlen.

Als nächstes griff er zu seinem Aktenkoffer und begann damit die Papiere auf seinem Tisch in den Koffer hineinzuworfen.

Samuel sah noch einmal auf die Uhr. 5:58 Uhr. Er warf die letzten zwei Papierstücke hinein und schloss den Koffer schnell. 5:59 Uhr. Kräftig schritt er auf die Tür zu und machte sich auf den Weg zum Ausgang. An der Vordertür verabschiedete er sich noch von den anderen und ging auf den Parkplatz südlich des Polizeireviers, wo er sein Auto abgestellt hatte.

Insgesamt wurde der Parkplatz nur von einer einzigen Straßenlaterne beleuchtet, welche im Zentrum dieser Anlage stand. Die Straßen waren verlassen und noch nicht einmal ein Windhauch fuhr durch die asphaltierte Gegend dieses Bezirks.

Sammy öffnete den Kofferraum seines Fords und legte die Aktentasche hinein. Nachdem er den Kofferraum geschlossen hatte und sich bereits auf die Fahrerseite setzen wollte, hörte er hinter sich plötzlich eine Stimme, die ihn herumfahren ließ.

"Entschuldigung. Haben Sie Feuer?"

Sammy wirbelte herum und sah sich einem ihm Unbekannten gegenüber. Und beinahe hätte er sein Gegenüber erschossen, als er ihn so erschreckt hatte, doch nun fühlte er sich wieder sicherer.

Die Stimme gehörte zu einem etwas über vierzigjährigen Amerikaner, dem Tonfall nach kam er aus einem Vorort New Yorks, der in einen bis auf den Boden reichenden Ledermantel eingehüllt war und in der linken Hand eine Zigarettenschachtel hielt.

"Tut mir leid, falls ich sie erschreckt habe", sagte er dann weiter. "War echt nicht meine Absicht."

Samuel winkte ab. "Macht nichts. Hier", sagte er und hielt ihm eine Packung Streichhölzer hin, die der andere ohne zu zögern nahm. Der New Yorker Bürger nahm eine seiner Zigaretten in den Mundwinkel und zündete sich dann ein Streichholz an. Dunkle Schatten fuhren über sein Gesicht als das Licht des brennenden Streichholzes darauf einfiel und kurz darauf wieder verlosch.

Doch diese Sekunden hatten ausgereicht um seine Ängste von vorher wieder zum Leben zu erwecken, als er den kalten und starren Blick in den Augen des anderen Mannes erkannte. Und genauso schnell wusste er mit einer unbegründbaren Sicherheit, dass der andere ihn töten wollte. Samuel Johnson wich einen Schritt

zurück, die Augen angsterfüllt geweitet, während er mit seiner rechten Hand zur Pistole in seinem Schulterhalfter griff.

Doch bevor er die Pistole auf den anderen richten konnte, war dieser schon knapp vor ihm und vollführte eine seltsame Bewegung mit seiner rechten Hand. Vor Schmerz ließ Samuel die Waffe los, die mit einem blechernen und gleichzeitig endgültigen *Klonk* auf den Boden aufschlug. Und nach der nächsten Bewegung seines Angreifers explodierte ein höllischer Schmerz in seiner Brust, direkt an der Stelle wo seine Lunge war. Ungläubig starrte er nach unten und sah die Klinge - sie besaß eine Länge von ungefähr zehn Zentimetern - die nun wieder herausgezogen wurde.

Vielleicht hätte ja bereits diese Wunde ausgereicht um ihn zu töten, aber sein Angreifer wollte unbedingt sichergehen. Als nächstes stieß er dem älteren das Messer in den Magen und riss ihm mit einer geraden Bewegung nach oben den Brustkorb auf. Blut floß aus Samuel Johnson heraus wie Öl aus einer Maschine die ein großes Leck aufweisen konnte und vermischte sich auf dem Boden des Parkplatzes mit Überresten von Regenpfützen. Seine Sicht verschwamm und er wusste, dass kein Wunder der Welt es noch zustande bringen könnte, dass er dies überlebte.

Am Rande seiner Wahrnehmungsfähigkeit konnte er noch hören, wie sein Mörder die Türe seines Wagens öffnete und ihn dann langsam in den Fahrersitz sinken ließ und anschließend anschnallte, damit sein Kopf nicht auf das Lenkrad fiel und die Hupe auslöste.

Doch das was darauf kam, nahm er schon nicht mehr wahr, so weit war er bereits ins Delirium vorgedrungen. Er bemerkte nicht mehr wie der Kofferraum geöffnet wurde und seine Aktentasche mit sämtlichen Unterlagen mitgenommen wurde, noch wie sein Mörder die Straße entlanglief als wäre nichts geschehen.

Stattdessen sah er vor seinem geistigen Auge ein kleines Mädchen, welches in einem schillernden Badeanzug um einen Gartenschlauch herumhüpfte und die Aufmerksamkeit seiner Eltern auf sich ziehen wollte. Dieses kleine Mädchen war seine Tochter Angelin und mit schmerzhaftem Blick kam die Erkenntnis, dass er niemals einen Enkel haben würde, dem er Geschichten erzählen konnte oder mit dem er Eis essen konnte und herumalbern.

Und jetzt, als der Tod nur noch wenige Sekunden entfernt war, versuchte er noch einmal dieses Bild des kleinen Mädchens heraufzubeschwören, auf das diese Erinnerung ihn in den Tod begleiten würde.

Doch sein letzter Blick fiel auf den verrosteten Pick-Up der Marke GMC welcher in der Parklücke vor ihm stand.

Ende Kapitel 8

Okay, dies hier ist definitiv das kürzeste Kapitel dieser Geschichte mit gerade einmal ungefähr 2.100 Worten und kann eigentlich auch als eigene Geschichte gesehen werden, doch ich habe mich aus einigen Gründen dafür entschieden, das hier hereinzubringen um die Beziehung zwischen meinen beiden Hauptcharakteren voranzubringen. Und jetzt hatte ich es auch geschafft, zum ersten Mal die sogenannten ‚Intelligences‘ ins Spiel zu bringen, sei es auch nur durch Erwähnung.

Nun ja, da dieses Kapitel recht kurz war, wird dafür das nächste umso länger, welches ich ‚Familie‘ nenne.

Jetzt noch zu einigen Fragen die ihr euch stellen werdet.

1. Wieso hat der Rebell ihn umgebracht?

Antwort: Ich hatte mir eigentlich immer die Frage gestellt, was mit den Leuten passiert, welche von den denjenigen zurückgelassen wurden, welche über die Matrix Bescheid wissen. Und dabei habe ich mir gedacht, dass Agenten die Hinterbliebenen nicht umbringen, da sie ja jede einzelnen von ihnen als Batterie sicher haben wollen. Aber da die Rebellen idealistisch anders eingestellt sind als die Agenten, bin ich mir sicher das einige von ihnen die Ablehnung des Angebots zur ‚Befreiung‘ als Verrat ansehen und es gibt immer welche, die sehr viel von Blutrache, sprich die Familie büßt für das Vergehen eines ihrer Mitglieder.

2. Warum hat der Rebell die Aktentasche mitgenommen?

Antwort: Tatsächlich enthielten seine Notizen eigentlich nur Informationen und Vermutungen über die Agenten und Intelligences und nicht viel konkretes über die Rebellen. Und wenn die Agenten diese Aufschriebe gefunden hätten, hätten sie sicherlich einen Weg ausfindig machen können, mit dem sie öffentlich gesehen ein besseres Auftreten gehabt hätten. Es hätte auch passieren können (Wären die Aufschriebe veröffentlicht worden), dass sich die Menschen in der Matrix in zwei Gruppen zersplittert hätten, einer Pro- und einer Kontra-Matrix Gruppe. Daraufhin hätte ein offener Kriegszustand entstehen können, den weder Agenten noch Rebellen akzeptieren würden.

Bis zum nächsten Kapitel.

Euer Hibiki.